

Hybernia aurantiaria Esp. subsp. lariciaria nov. subsp.

(Lepidopt., Geometr.)

Von Rudolf Scholz, Innsbruck.

(Mit 1 Tafel.)

Das in manchen Jahren in Lärchenbeständen massenhafte Auftreten und die große stark ins Auge fallende Veränderlichkeit des im Spätherbst auftretenden Frostspanners *Hybernia aurantiaria* Esp. veranlaßten mich, diesem Falter meine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Heimat des Falters sind die Tiroler Lärchenwälder, die sich in größerer Ausdehnung südlich von Innsbruck an den Berghängen des Wipptales gegen den Brenner hinziehen und noch in dessen Seitentäler, besonders in das Stubai-, Gschnitz- und Oberrnbergtal hineinragen und über den Brennerpaß hinweg in südlicher Richtung bis etwa Sterzing reichen. Die Hauptfluggebiete liegen in Höhen zwischen 900 und 1400 m ü. d. M. Nach Hellweger „Die Großschmetterlinge Nordtirols“ wurde der Falter auch bei Biberwier-Ehrwald an Lärchen gefunden. Dasselbe gibt Frey für das Simplongebiet an.

Vergleicht man nun aus Laubholzbeständen stammende *Hyb. aurantiaria*, deren Raupen auf Eichen, Hainbuchen, Birken und Erlen leben (Form A) mit solchen aus Lärchenwäldern (Form B), so fällt sofort ein bedeutender Unterschied auf.

Beschreibung des Falters:

Die Flügel, besonders die Vorderflügel der männlichen Falter (die Weibchen sind ja stummelflügelig und flugunfähig) sind nach Berge-Rebel goldgelb, nach Seitz, „Die Großschmetterlinge der Erde“ weichen die Männchen von allen anderen *Hybernia*-Arten durch die „lebhaft goldbräunliche Färbung“ ab, nach Lampert, „Die Großschmetterlinge und Raupen Mitteleuropas“ sind sie orangegelb. Diese Beschreibungen sind für die Form A zutreffend. Die Grundfarbe der auf Lärchen lebenden Form B dagegen ist blasser, mehr ins Hellgelbe oder Strohgelbe ziehend, wie auch Prof. Hellweger, der Altmeiser der Tiroler Lepidopterologen und Verfasser des faunistischen Werkes „Die Großschmetterlinge Nordtirols“ schon feststellte. Die dunklen Zeichnungselemente aller Flügel, drei Querlinien auf den Vorderflügeln und zwei auf den Hinterflügeln, sowie die Mittelpunkte aller Flügel und die braune Besprenkelung sind nicht, wie bei Form A, violettbraun, sondern dunkelbraun bis schwarzbraun und treten daher lebhafter hervor. Am Saum aller Flügel, besonders der Hinterflügel, stehen vielfach schwarze Punkte zwischen den Adern. Dies ist bei *H. aurantiaria* Esp. (Form A) seltener und weniger ausgeprägt der Fall. (Bild 1 der Tafel: Normales ♂ der *H. aurantiaria* Esp. subsp. *lariciaria* Scholz).

Während die Falter der Form A ein recht konstantes Aussehen haben, sind jene der Form B in beiden Geschlechtern sehr veränderlich. Die Männchen neigen ganz besonders zur Vermehrung der dunklen Zeichnungselemente. Entweder sind die Querlinien dunkel beschattet oder es treten dunkle Flecken oder Fleckenreihen auf. Verhältnismäßig häufig zeigt sich eine Verdüsterung der Vorderflügel, ausgehend von der Flügelwurzel längs des Vorderrandes und kann sich bis zur vollkommenen Verdunklung der Vorderflügel, oder aller Flügel steigern. Die verdüsterten Teile sind seidenglänzend veilbraun bis schwarzbraun. Die Fransen sowie der Kopf und der übrige Körper bleiben dann in der Regel noch gelb. Dies gibt dem Falter namentlich in seiner natürlichen Ruhestellung ein recht feines Aussehen. Bei besonders dunklen Tieren ist in wenigen Fällen auch der Hinterleib sehr dunkel (fast schwarz) geringt, während Kopf und Thorax immer noch die helle Farbe beibehalten. In ganz wenigen Fällen konnte ich an den Vorderflügelspitzen auch eine Schwärzung der Fransen, die sich aber nur auf kleine Stellen von wenigen Millimeter Breite beschränkt, feststellen.

Das Weibchen der *Hyb. aurantiaria* Esp. (Form A) ist nach Spuler rotbraun mit zwei Reihen schwarzer Rückenflecken, nach Seitz goldbraun, nach Berge-Rebel ist es rötlichbraun und nach Lampert braungrau.

Alle diese Angaben sind für die Form B nicht zutreffend. Bei dieser ist das ganze Tier hell- bis dunkelgrau (nicht rotbraun). Entsprechend der allgemeinen Neigung zur Verdüsterung kommen nicht selten sehr dunkle und schwarze Weibchen vor. Die Stummelflügel haben lange Fransenhaare und zwei schwarze Querbinden. Ueber dem Rücken zwei schwarze Fleckenreihen. Bei schwarzen Tieren sind keine Zeichnungen mehr sichtbar.

Der Unterschied zwischen Form A und B tritt in beiden Geschlechtern schon deutlich in Erscheinung, wenn man auch nur einen Falter der Form A, die auch in Nordtirol in tieferen Lagen in Laubbaumbeständen vorkommt und mir zu Vergleichszwecken aus verschiedenen Gebieten Mitteleuropas vorliegt, in einer Reihe der Form B stecken hat.

Weiters mache ich im gleichen Sinne noch darauf aufmerksam, daß die Männchen der *Hyb. aurantiaria* (Form A) ihrer Farbe nach trefflich angepaßt sind an die um diese Zeit den Waldboden deckenden leuchtend goldigen oder orangefarbenen Blätter der Birke oder anderer Laubbäume, auf denen sie, eng angeschmiegt, während des Tages ruhen. Die Falter der Form B hinwieder entsprechen hinsichtlich ihrer Färbung gut den abgefallenen, fahlgelben, jeder lebhaften Farbe entbehrenden Lärchennadeln.

Im Hinblick auf die Unterschiede in Aussehen und Lebensweise zwischen den beiden Formen der *Hybernina aurantiaria* Esp. führe ich nun die in Tirol auf Lärchen vorkommende, ausführ-

lich gekennzeichnete Form (B) als *Hybernia aurantiaria* Esp. subsp. *lariciaria* in die Literatur ein.

Biologisches:

Der Falter tritt im Spätherbst, besonders nach den ersten Frostnächten im letzten Drittel des Monats Oktober bis Mitte November an den schon eingangs genannten Stellen oft zu hunderten, in günstigen Jahren zu tausenden in Erscheinung. Ich konnte auf diesem Gebiet Beobachtungen machen, die ich anderen Sammlern nicht vorenthalten will. Im Jahre 1938 konnte ich Ende Oktober in einem ganz bestimmten Waldgebiet des Wipptales, etwa 1000 m ü. d. M., die Männchen zu tausenden beobachten. (Vergl. Scholz „Spätherbstliches Falterleben in den Lärchenwäldern des Wipptales“ in dieser Zeitschrift, 24. Jg., 1939, Heft 3 vom 15. 3.). Der Boden unter vielen Bäumen war übersät mit den gelben Falterchen; hin und wieder war auch ein braunes oder fast schwarzes darunter. Ein Jahr nach diesem Massenaufreten beobachtete ich wieder dasselbe; die Tierchen waren abermals in fast gleicher Menge vorhanden. Doch war ich recht erstaunt, als ich im Spätherbst des Jahres 1940 zur günstigsten Flugzeit weit und breit nichts entdecken konnte. Ich hielt dies vorerst nicht für möglich und glaubte, daß ich jahreszeitlich zu früh daran war, zu spät konnte es nicht sein, da ich sonst auf alle Fälle noch „Ueberreste“ in Form von abgeflogenen oder toten Faltern gefunden hätte. Daher machte ich denselben Versuch nach acht Tagen wieder und nach einer weiteren Woche nochmals, doch immer mit demselben Ergebnis: nichts! Damals kam ich durch weite Waldgebiete und streifte stundenlang durch lichte Lärchenbestände, konnte jedoch insgesamt nur sechs Männchen auffinden. Ich überlegte hin und her, was wohl die Ursache dieser fast vollkommenen Vernichtung gewesen sein mag. Witterungseinflüsse kommen als unmittelbare Ursache kaum in Betracht, da ich an anderen Fluggebieten mit denselben Klima- und Wetterverhältnissen, etwa 10 km von ersterem entfernt, den Falter wieder häufiger antraf. Dies wäre kaum denkbar, wenn durch besondere Kälte, übermäßige Feuchtigkeit oder ähnliche Ursachen die ersten Stände vernichtet worden wären. Feinde unter Tieren kommen bei einer derart gründlichen Vernichtungsarbeit so gut wie garnicht in Betracht. Es bleibt nach meiner Ansicht nur eines übrig, daß nämlich diese Zerstörung durch Bakterien hervorgerufen wurde. Auch in den nächstfolgenden Jahren waren kaum mehr Falter vorhanden. Erst im Herbst 1943 fand ich in dem mehrere Quadratkilometer großen Waldgebiet zwei kleine „Inseln“, auf denen sich der Bestand wieder etwas zu erholen begann. An beiden Stellen zusammen — etwa unter 12 bis 15 Bäumen — fand ich 32 Männchen, darunter war eine schöne ab. *fumipennaria* Hellw. festzustellen. Dies kann ich mir nur so vorstellen, daß in jeder dieser beiden Waldstellen noch ein Weibchen zur Entwicklung gelangte, für das auch die Voraussetzungen zur Be-

fruchtung und für die Weiterentwicklung der „Ersten Stände“ gegeben waren. Die wenigen übriggebliebenen Tierchen sind nun dazu berufen, die Art wieder zu neuer „Blüte“ zu führen, wie ich sie in den Jahren 1938 und 1939 erlebte. Nach bisherigen Beobachtungen dürften hiezu noch mehrere Jahre erforderlich sein.

Ueber das Leben im allgemeinen möchte ich noch kurz sagen, daß die Männchen während des Tages auf dem Waldboden, besonders unter großen Lärchen an Waldrändern, ruhen. Sie können da mühelos aufgelesen werden. Besonders nach Reifnächten liegen sie vollkommen erstarrt und wie leblos auf dem Boden. Während sonniger Mittagsstunden oder an warmen Föhntagen kommt es vor, daß hin und wieder ein Männchen in unstemem Fluge über eine Waldlichtung gaukelt, aber wahrscheinlich nur deshalb, weil es durch die Sonnenwärme gestört oder durch den Wind emporgerissen worden ist. — Die stummelflügeligen Weibchen sind im Vergleich zu den Männchen selten und nur unter Müheaufwand zu finden. Das erste fand ich nach längerem Suchen an der Unterseite eines Preißelbeerblattes unter einer Lärche. Später fand ich die unscheinbaren Wesen in größerer Zahl an Lärchenstämmen, versteckt in tieferen Ritzen und Furchen der Rinde. Nur selten war an einem Stamm mehr als eines zu entdecken. In einem einzigen Falle saßen drei Weibchen an einer Lärche, während gegen hundert Männchen unter diesem Baum auf dem Boden ruhten. Der weitaus größte Teil der weiblichen Falter war vermutlich schon in höhere Regionen der mächtigen Bäume gewandert und hatte sich so für immer dem Sammlerauge entzogen. Allem Anschein nach erfolgt dieses Aufwärtswandern aber erst nach der Befruchtung. Das schließe ich daraus, daß ich nie, auch bei Nacht nicht, Männchen in oberen Teilen der Bäume beobachtete.

Am Abend, nach eingetretener Dunkelheit, kommt Leben in die männliche Gesellschaft. An einem Abend, es war der 4. November 1940, besuchte ich in Begleitung meines Freundes Erwin Fleiß, Innsbruck, die Lärchenwälder am Eingang des Stubaitales. Wir waren mit lichtstarken Petrolgaslampen ausgerüstet. Ein großer Teil der Männchen, die sich gleich in den ersten Baumgruppen zeigten, war schon vom Boden abgeflogen. Die Tierchen hingen an kleinen Zweigen der unteren Lärchenäste. Andere wieder tummelten sich im Walde umher, wenige ruhten an den Stämmen. Unter diesen Faltern, die an den Lärchenstämmen saßen, fanden wir erstmals in geringer Höhe, etwa ein bis eineinhalb Meter über dem Boden, fünf Pärchen in Copula. Die Verbindung wird noch in der gleichen Nacht gelöst, da es mir noch nicht ein einzigesmal möglich war, bei Tag ein vereinigtcs Pärchen zu finden. Ein weiterer Teil der Männchen befand sich noch, wie bei Tag, auf dem Waldboden. Auch durch den Lampenschein ließen sich diese nicht dazu bewegen, einen nächtlichen Flug zu unternehmen. Möglicherweise handelt es

sich bei diesen schon um altersschwache Tiere, da auch tote auf dem Boden zu sehen waren. Die gerade fliegenden tummelten sich gerne, wenn auch nicht stürmisch, um unsere Lampen. Vor dem Kriege, als es noch eine Straßenbeleuchtung gab, waren die Falter in den Morgenstunden, besonders nach feuchten, nebeligen Nächten, in Menge um die elektrischen Lampen an Masten, an Hausmauern und unter Lampen auf der Straße liegend zu finden. An den nachts hell beleuchteten weißen Marmorwänden des Bahnhofes Brenner (fast 1400 m ü. d. M.) konnte ich neben mehreren anderen Falter-Arten wie *Poecilocampa populi* var. *alpina* Frey auch die *Hyp. aurantiaria* subsp. *lariciaria* in Anzahl finden (z. B. am 21. Oktober 1938 21 Männchen).

Eine weitere Beobachtung aus dem Leben dieses Falters möchte ich noch mitteilen: Ende Oktober 1940 war während einer Nacht stärkerer Schneefall eingetreten. Da ich aber schon am Vortag den Entschluß gefaßt hatte, eine Wanderung über das südliche Mittelgebirge zu machen, ließ ich mich auch vom herrschenden Schneesturm nicht davon abhalten. Entomologisch gesehen waren natürlich vollkommen aussichtslose Verhältnisse eingetreten. Einen einzigen Hoffnungsschimmer boten die vermeintlich schneefreien Stellen unter großen Bäumen. Doch erwies sich später auch dies als Trugschluß. Der Sturm hatte auch diese Stellen verweht. Es lag eine fünf, stellenweise schon bis 10 cm hohe Schneedecke. Mir war um die vielen Falterchen, die darunter ihr Grab gefunden hatten, aufrichtig leid. Doch als mein Blick zufällig einen Lärchenstamm streifte, sah ich ein *aurantiaria*-Männchen an der dem Wind abgekehrten Seite — an der gegenüberliegenden klebte Schnee — mit zerzausten Flügeln an der Rinde sitzend. Daraufhin hielt ich weiter Umschau und fand, zu meiner nicht geringen Ueberraschung, an diesem Tag plötzlich die männlichen Falter an den Stämmen ruhend. Bisher hatte ich dies bei Tag noch nie beobachten können. Instinktiv hatten sich die schon dem Tod geweihten Tiere nachts, bei eintretendem Schneefall an die Stämme geflüchtet. Ich zählte gegen vierzig Stück. Wenngleich es nur ein kleiner Teil der Menge war, die dem „weißen Tod“ zum Opfer fiel — vielleicht der noch lebenskräftigste — so ist diese Feststellung vom biologischen Standpunkt aus doch wert, festgehalten zu werden, und zwar als Beispiel dafür, wie kleine Lebewesen aus der Insektenwelt den Kampf mit Naturgewalten aufnehmen und mit Erfolg bestehen.

Frisch geschlüpfte Falter mit noch weichen, nach unten hängenden Flügeln konnte ich, von den Mittagsstunden an bis zum Abend und nachts mit der Lampe an Gräsern und Blättern hängend, finden.

Die Raupe wurde von vielen Innsbrucker Sammlern oft und mitunter in großer Zahl im Mai—Juni von Lärchen geklopft. Die Zuchtversuche zeitigten aber keine befriedigenden Ergebnisse. Die Männchen waren vielfach verkrüppelt oder klein.

Von den schönsten bisher beobachteten Formen dieses Spanners sind vier bereits beschrieben. Der Vollständigkeit wegen führe ich diese nachstehend an:

1.) *Hybernia aurantiaria* Esp. subsp. *lariciaria* ab. *fumipennaria* Hellweger. (Entom. Zeitschrift, Guben, XX. Jahrgang 1906, Nr. 29.)

Vorderflügel einfarbig dunkel-veilbraun, nur an der Wurzel noch ein kleines Fleckchen gelb. Fransen, sowie der ganze Körper haben das normale Gelb beibehalten. Hinterflügel verdüstert, Zeichnungen noch deutlich erkennbar. Bild 2.

2.) ab. *fasciaria* Linstow (vergl. Berge-Rebel, Beschreibung Entom. Zeitschrift, Guben, XXI. Jahrgang 1907).

Hinterster Querstreifen der Vorderflügel nach außen breit bandartig angelegt. (Diese Form tritt häufig auf.) Bild 3.

3.) ab. *brunnea* Burmann (Zeitschrift der Wiener Entomol. Gesellschaft, 29. Jahrgang 1944, Nr. 2). Bild 4.

4.) ab. *obscura* Burmann (Zeitschrift der Wiener Entomol. Gesellschaft, 29. Jahrgang 1944, Nr. 2). Bild 5.

Wegen der auffallenden Abweichungen von normalen Tieren und von den schon beschriebenen Formen halte ich es für angebracht, einige weitere Formen des ungemein variablen Falters zu beschreiben und zu benennen.

f. ♂ *reductaria* forma nova. Zeichnung aller Flügel stark rückgebildet. Von der äußeren Querlinie der Vorderflügel nur noch unzusammenhängende Teilchen vorhanden. Die übrigen Querlinien der Vorderflügel und Hinterflügel fehlen vollständig. Grundfarbe und Bestäubung normal. (1 sehr kleines ♂ von 26 mm — normal durchschnittlich 35 mm Spannweite — und eines mit normaler Größe in meiner Sammlung.) Bild 6.

f. ♂ *demacularia* f. n. Die Fleckenreihe im Saumfeld der Vorderflügel fehlt vollständig, dagegen sind alle Querlinien und Mittelpunkte stark hervortretend. (2 ♂ in Sammlung Fleiß, 7 ♂ in meiner Sammlung.) Bild 7.

f. ♂ *luxuriaria* f. n. Im Saumfeld der Vorderflügel vom Vorderrand bis zum Innenrand eine zusammenhängende Reihe großer, dunkler Flecken zwischen den Adern. Sonstige Zeichnungen und Grundfarbe normal. (5 ♂ in Sammlung Fleiß, 8 ♂ in meiner Sammlung.) Bild 8.

f. ♂ *nigrofasciaria* f. n. Fleckenreihe im Saumfeld zu einem breiten, dunklen Band zusammengeflossen, sonst normal. (Nur 2 ♂ in meiner Sammlung.) Bild 9.

f. ♂ *oenipontana* f. n. Saumfeld und Wurzelfeld der Vorderflügel gleichmäßig braun verdunkelt. Mittelfeld noch gelb. Ähnlich *Hyb. marginaria* Bkh. (3 ♂ in Sammlung Fleiß, 2 ♂ in meiner Sammlung.) Bild 10.

f. ♂ *bellaria* f. n. Mittlere Querlinien der Vorderflügel nach außen breit schattenartig verdunkelt. Das breite dunkle Band setzt sich auf den Hinterflügeln in gleicher Breite fort. Saum- und Wurzelfeld normal. (Auffallend schönes Tier. 1 ♂ in meiner Sammlung.)
Bild 11.

f. ♂ *ellipsaria* f. n. Die äußere Querlinie ist vom Knick ab gegen den Vorderrand geteilt und schließt sich vor diesem wieder, eine Ellipse bildend und ein gelbes Streifchen umschließend. (6 ♂ in meiner Sammlung.)
Bild 12.

f. ♂ *confluaria* f. n. Die beiden inneren Querlinien der Vorderflügel so stark einander genähert, daß sie sich schon oder fast berühren. Beide außerdem sehr nahe an die Flügel-Wurzel gerückt. Grundfarbe normal. (6 ♂ in meiner Sammlg.) Bild 13.

f. ♂ *Pölli* f. n. Vorderflügel veil- oder dunkelbraun verdüstert wie ab. *fumipennaria* Hellw., jedoch im Mittelfeld oder im Saumfeld oder in beiden noch helle Partien (Flecken oder Bänder), Hinterflügel stellenweise oder ganz verdüstert. Unter dieser Formengruppe befinden sich auffallend schöne Falter. (Viele ♂ in Sammlung Fleiß und in meiner Sammlung.)
Bild 14 und 15.

f. ♂ *Weileri* f. n. Vorderflügel wie bei ab. *fumipennaria* Hellw., vollständig verdunkelt, Hinterflügel dagegen normal gelb mit dunklen Zeichnungen. (3 ♂ in meiner Sammlung.)
Bild 16.

f. ♂ *marmoraria* f. n. Alle Flügel zu gleichen Teilen mit gelben und veilbraunen Schuppen besprenkelt. Hierdurch wird eine so starke Verdüsterung hervorgerufen, daß auf den Vorderflügeln keine Zeichnungen mehr sichtbar sind. (6 ♂ in meiner Sammlung.)
Bild 17.

f. ♂ *grisearia* f. n. Alle Flügel eintönig hell mausgrau, auffallend dünn beschuppt und daher stark durchscheinend, zeichnungslos, auch ohne Mittelpunkte. (Nur 1 ♂ in meiner Sammlung.)
Bild 18.

f. ♂ *margineobscuraria* f. n. Die Verdunkelung auf den Vorderflügeln von der Wurzel ausgehend in 2 bis 3 mm Breite längs des Vorderrandes bis zur Flügelspitze ziehend. Vorderflügel sonst etwas stärker veil bestäubt. Zeichnungen normal. (1 ♂ in meiner Sammlung.)
Bild 19.

f. ♂ *umbraria* f. n. Alle Flügel noch gelb, schattenartig ungleichmäßig über die ganze Fläche verdunkelt. Alle Zeichnungen (Vorderflügel 3, Hinterflügel 2 Querlinien und Mittelpunkte) besonders kräftig, daher trotz der leichten Verdüsterung der Flügel hervortretend. (5 ♂ in meiner Sammlung.)
Bild 20.

f. ♀ *nigra* f. n. Vollständig geschwärzte und daher zeichnungslose Weibchen. (4 ♀ in Sammlung Fleiß, 2 ♀ in meiner Sammlung.)

In die vorstehend aufgeführten Formen oder Formengruppen lassen sich alle bisher beobachteten Falter, von denen kaum einer dem anderen vollständig gleicht, unterbringen. Ich beabsichtigte alle mir bekannten Formen von *Hybernia aurantiaria* subsp. *lariciaria* in 56 Exemplaren auf 3 Farbtafeln abzubilden und dieser Arbeit beizugeben. Nachkriegsbedingte Umstände zwingen jedoch leider dazu, im gegenwärtigen Zeitpunkt darauf zu verzichten.

Anschrift des Verfassers: derzt. Unterberg-Ruetzwerk, Landpost Innsbruck.

Zusammenfliegen von *Coenonympha arcania* L. und *satyrion* Esp.

Von Emil Hoffmann, Linz-Kleinmünchen.

Im Gebiete des Paß Lueg bei Golling im Jahre 1943 und im Jahre 1946 am Paß Strub bei Lofer (Salzburg an der Tirolergrenze) machte ich die Feststellung, daß *C. arcania triumphans* Fruhst. und *C. satyrion epiphilea* Rbl. in der Talsohle in etwa 550, bzw. 700 m Seehöhe nebeneinander anstoßend, ja sogar untereinander zur gleichen Zeit flogen, ein weiterer Beweis, daß es sich hier um zwei getrennte Arten handelt, nicht wie man früher annahm, daß *satyrion* die Höhenform von *arcania* sei.

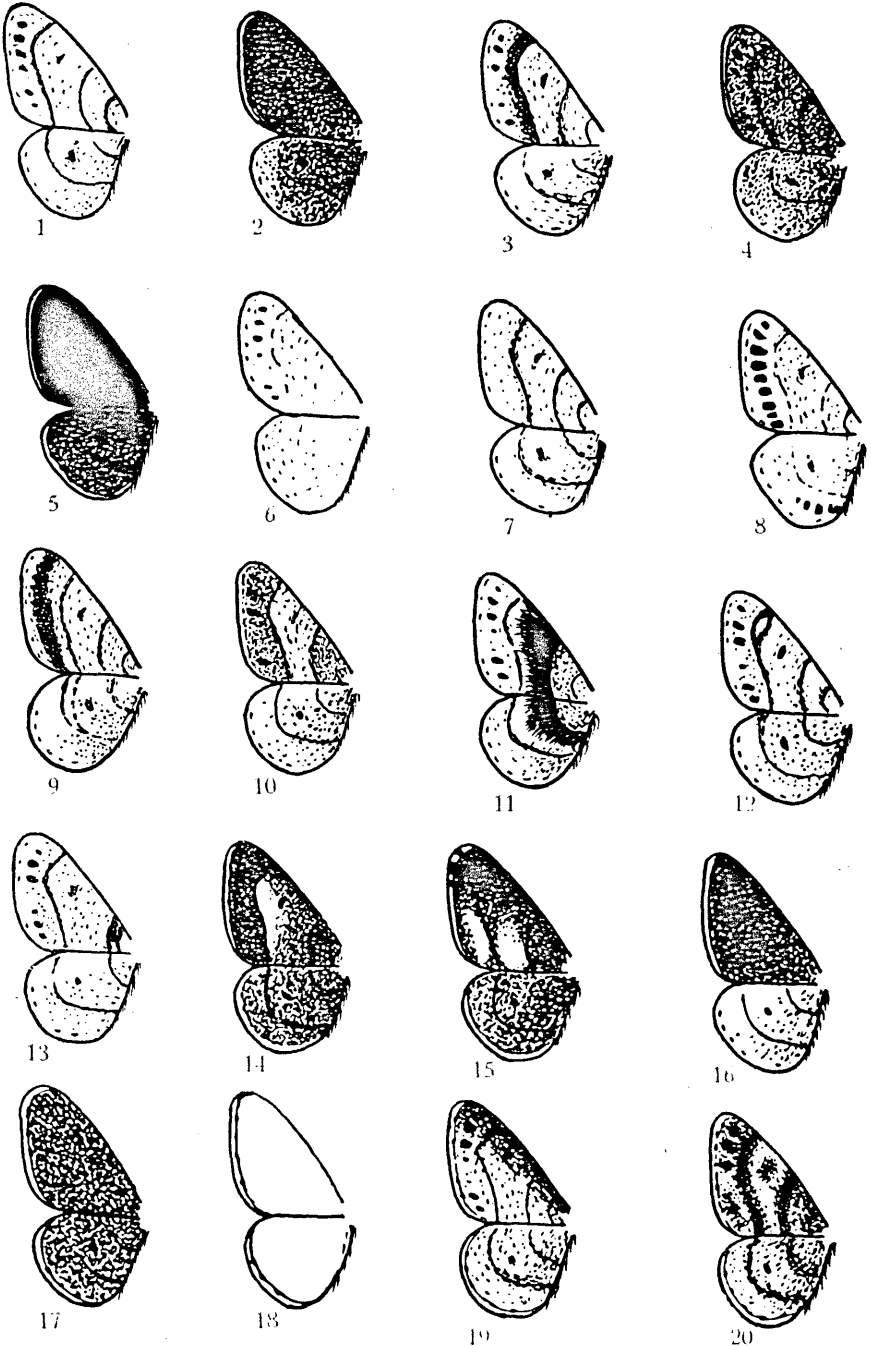
Der Unterschied¹⁾ dieser beiden Arten liegt hauptsächlich in der Augenstellung der Hinterflügel-Unterseite. Während bei *arcania* die Augen und besonders das Kostalauge außerhalb der weißen Binde liegen, sind sie bei *satyrion* in dieser selbst liegend. Diese Binde ist auch bei *arcania* im allgemeinen gegen die Mitte zu von oben und unten breiter werdend und entsendet von dort gegen die Basis einen spitzauslaufenden Zahn, während diese Binde bei der anderen Art mehr gleich breit und schmaler bleibt und nur wenig, mehr gleichmäßig gelappt ist; (d. h. die Lappung ist kleiner, aber vermehrt). Auch die Augen sind kleiner und fast gleich groß, während sie bei *arcania* in der Mitte viel auffallender größer sind, besonders aber das Kostalauge (insbesondere bei *triumphans*) an Größe auffällt. Auch haben die Augen bei *satyrion* nur zwei Ringe, einen schwarzen und einen gelben um die weiße Pupille, bei *arcania* aber einen schwarzen, gelben und überdies einen braunen Ring.

Bemerkenswert ist auch, daß ich im Paß Lueg drei Stücke fing, welche an Größe in der Mitte der beiden Arten stehen, ebenso in der Anordnung der Augen; bei zwei Tieren liegt das Kostalauge in der weißen Binde, die anderen Augen außerhalb derselben, bei einem Stück von diesen ist die weiße Binde gegen die Mitte verbreitert, allen drei Exemplaren fehlt der weiße Zahn. Ein Falter hat nur zwei Ringe, bei zwei Tieren ist der dritte Ring

¹⁾ Siehe Dr. Schawerda: Die Formen der beiden Arten *Coenonympha arcania* L. und *C. satyrion* Esp. (XXVII, Jahrb. des Wiener Entom. Ver., 1916, S. 111). Dieser Arbeit ist eine Tafel mit sehr guten Abbildungen beigegeben.

Zum Aufsatz:

Scholz: „*Hybernia aurantiaria* Esp. subsp. *lariciaria* n. subsp. (Lep., Geometr.).“



Tafelerklärung am Schluß des Aufsatztextes.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1946

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Scholz Rudolf

Artikel/Article: [Hybernia aurantiaria Esp. subsp. lariciaria nov. \(Lepidopt., Geometr.\). Tafel 11. 113-120](#)